

normal!

Zeitschrift des Behindertenbeirates
Finanziert vom Ministerium für Gesundheit und Soziales

Sachsen-Anhalt
des Landes Sachsen-Anhalt
2/2002

Thema: 100 Tage im Amt – Die neue Landesregierung und ihre Politik für Behinderte

Lesen Sie hier ...

Inhalt



4

Vorgestellt:
Dr. Toralf Fischer,
Behindertenbeauftragter
der Stadt Halle/Saale



5

Vorgestellt:
Geistig Behinderte betreiben einen Weinkeller in Quedlinburg



6

Vorgestellt:
Display & Design, Oppin – Arbeitgeber mit Herz für behinderte Mitarbeiter



7

Aktuelles:
Anruf genügt und der Bus kommt – Das Anrufbus-System in Bitterfeld



8

Prisma:
Impressionen aus der Ausstellung "Bilder die noch fehlten"



8

Die Anstalt

Diskussion:
Behinderung als Fernsehserienthema – Aufklärung oder Quotenfang

Interview mit dem Sozialminister – Neues Referat "Menschen mit Behinderungen"

Mit dem Regierungswechsel im Mai dieses Jahres übernahm der Diplom-Biologe und Geschäftsführer eines Hallenser Umwelt-Consulting-Büros, MdL Gerry Kley (FDP), als neuer Sozialminister die Amtsgeschäfte von Gerlinde Kuppe (SPD).

In einer ersten Pressemitteilung vom 21. Mai benannte der Minister aktivierende Sozialpolitik und Politik für Kinder als Schwerpunkte für seine künftige Arbeit. „Ich bin auch der Minister für Kinder“, sagte er in diesem Zusammenhang. Ob er sich gleichfalls als Minister für Behinderte versteht, wollte normal! vom neuen Chef des Ministeriums für Gesundheit und Soziales wissen und führte ein Interview mit Herrn Kley zur künftigen Behindertenpolitik seines Hauses.

normal!: Welchen Stellenwert nimmt die Behindertenpolitik in der Politik Ihres Hauses und in der Sozialpolitik des Landes ein?

Kley: In diesem Haus ist so viel ressortiert, dass man mit zwei drei Aussagen gar nicht alles benennen kann. Was nicht heißt, dass der eine oder andere Bereich nicht wichtig für uns wäre. In Sachsen-Anhalt leben ca. 180.000 Behinderte. Das

sind rund 7 % der Bevölkerung - ein wichtiger Bereich, der nach wie vor unsere Aufmerksamkeit erhält. Ungefähr 15.000 Menschen leben in Heimen oder in anderen Pflegeeinrichtungen. Dass sich dort die Lebensbedingungen verbessern konnten, haben wir in den vergangenen Jahren mit 250 Millionen Euro gefördert.

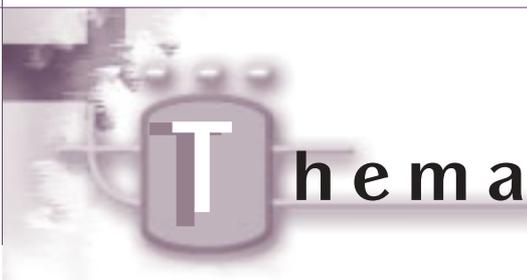
Die eine oder andere Aktivität unserer Vorgänger wollen wir weiterführen. Zum Beispiel wird jetzt im Landesamt für Versorgung und Soziales ein Rehabilitationspädagogischer Fachdienst mit 12 Mitarbeitern eingerichtet.

Er soll die Förderung von Behinderten landesweit begleiten und ihnen beratend zur Seite stehen.

Dieses Projekt war lange



Sozialminister Gerry Kley (FDP)



Thema

geplant. Wir setzen es um.

Außerdem haben wir im Bereich Soziales zusätzlich ein Referat „Menschen mit Behinderungen“ eingerichtet, um dieses Thema besonders berücksichtigt zu finden.

normal!: Was genau bedeutet für Sie „aktivierende Sozialpolitik“?

Kley: Ziel unserer Sozialpolitik ist hauptsächlich die Hilfe zur Selbsthilfe. Wir wollen den Menschen die Möglichkeit geben, entsprechend ihrer jeweiligen Voraussetzungen voll am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Viele der behinderten Menschen sind auf die Betreuung in Heimen angewiesen. Die werden wir ihnen natürlich auch weiterhin zukommen lassen. Aber in diesem Zusammenhang ist für uns wichtig, dass verstärkt die ambulante Betreuung wahrgenommen wird, die dem Menschen ermöglicht, in seiner Umgebung bleiben und draußen am Leben teilnehmen zu können. Auch dafür

2

haben wir sehr viel getan. In den letzten Jahren sind viele kleine Einrichtungen gefördert worden, die dezentral

diese Betreuung vor Ort ermöglichen. Die Betreuung in Tagesstätten für Menschen mit seelischen Behinderungen wurde unterstützt und gefördert. Im Bereich des ambulant betreuten Wohnens entstanden in den letzten Jahren ungefähr 700 Plätze. Dieser Bereich obliegt eigentlich den Kommunen. Aber wir haben hier trotzdem unsere Aufgabe wahrgenommen, weil es uns nicht um irgendwelche Träger und Zuständigkeiten sondern darum ging, dass den Menschen vor Ort geholfen wird.

normal!: Die meisten behinderten Menschen leben außerhalb ständiger stationärer oder ambulanter Betreuung. Wie sehen Sie deren Anspruch auf ein barrierefreies Leben durch Ihre Politik unterstützt?

Kley: Behinderten Menschen ein barrierefreies Leben zu ermöglichen, ist eine

Aufgabe der gesamten Landesregierung, weil dabei so viele Lebensbereiche tangiert werden: Freizeit, Arbeit, um nur zwei zu nennen. Der Barrierefreiheit widmen wir uns natürlich in besonderem Maße. Wir arbeiten in unserem Hause zum Beispiel an der Umsetzung des barrierefreien Internet, damit die Angebote des Landes demnächst auch von Menschen mit Behinderungen genutzt werden können, für die es bisher schwer möglich oder unmöglich war. Unser Landesbehindertengleichstellungsgesetz beinhaltet wichtige Vorgaben auf dem Weg zu einem barrierefreien Leben, die es jetzt umzusetzen gilt. Wir werden natürlich kontrollieren, wie die Umsetzung erfolgt.

normal!: Sie sprachen das Landesbehindertengleichstellungsgesetz an. Kommunale Spitzenverbände fordern „zur Verwaltungsvereinfachung“ eine Angleichung dieses Gesetzes an das Bundesgesetz. Das würde jedoch einen Abbau dessen bedeuten, was bisher für die Integration behinderter Menschen auf Landesebene erreicht wurde. Welchen Standpunkt vertreten sie dazu?

Kley: Es ist nicht gleichzusetzen. Beide Gesetze behandeln unterschiedliche Lebensbereiche und beide sind relativ neu. Durch eine Evaluation zu einem späteren Zeitpunkt lässt sich konkret verfolgen, wie sie sich auswirken. Vor allem: Bringen sie die erhoffte Wirkung, die wir erzielen möchten? Aber das SGB IX soll ja eigentlich die Rehabilitation regeln und nur in bestimmten Bereichen ist dort die Gleichstellung erwähnt, während das Landesgesetz viel weitergehend ist und vielfach Regelungen enthält, die durch das Bundesgesetz nicht substituiert werden können, so dass wir da gegenwärtig keine Notwendigkeit sehen, an irgendeiner Stelle Abstriche zu machen. Deckungsgleich sind diese Gesetze nicht und viele Bereiche werden durch das

Bundesgesetz gar nicht entsprechend berücksichtigt

normal!: Im Landesbehindertengleichstellungsgesetz ist die Bestellung hauptamtlicher Behindertenbeauftragter in den Landkreisen und kreisfreien Städten an den Abschluss der Verwaltungsreform geknüpft, die dem Vernehmen nach jetzt auf eine freiwillige Basis gestellt wurde. Damit entsteht die Situation, dass Städte und Gemeinden per Gesetz bis zum Beginn 2005 hauptamtliche Behindertenbeauftragte einzustellen haben, Landkreise und kreisfreie Städte dagegen von dieser Verpflichtung entbunden werden. Halten Sie eine Gesetzesänderung für notwendig, um auch die Landkreise wieder in die Pflicht zu nehmen?

Kley: Wir haben ja noch bis 2005 Zeit. Wenn sich bis dahin keine Regelung bezüglich einer Gebietsreform findet, werden wir natürlich zu einer Gesetzesänderung schreiten. Jetzt sehe ich dafür noch keinen Bedarf.

normal!: Welchen Stellenwert haben für Sie die Behindertenbeauftragten, auch der Landesbehindertenbeauftragte?

Kley: Der Landesbehindertenbeauftragte ist eine eigene Institution nach § 7 unseres Gesetzes und so wie viele andere Beauftragte, die in meinem Haus angesiedelt sind, spielt er eine sehr wichtige Rolle. In seiner unabhängigen Position kann er auf bestimmte Sachen aufmerksam machen, die zu verändern oder weiter zu entwickeln wären. Aufgrund seiner Position innerhalb der Landesregierung kann er koordinierend wirken, hat Mitspracherecht bei den Gesetzesvorhaben. In den Kommunen wird es ähnlich sein. In unserem Hause steht der Landesbehindertenbeauftragte nicht allein. Ich erwähnte ja schon eingangs das neue Refe-

"Der Landesbehindertenbeauftragte steht bei uns nicht allein. Es ist wichtig, dass sich mit dem Komplex 'Menschen mit Behinderungen' nicht nur eine Person befasst, sondern dass er insgesamt fachlich umfassend betreut wird. Dafür haben wir ein neues Referat geschaffen."

T h e m a

rat „Menschen mit Behinderungen“. Es ist wichtig, dass sich mit diesem Komplex nicht nur eine Person befasst, sondern dass er insgesamt fachlich umfassend betreut wird.

normal!: Welche Aufgabe hat das neue Referat?

Kley: Wir haben innerhalb der Abteilung Soziales eine Umstrukturierung vorgenommen, in deren Ergebnis das neue Referat "Menschen mit Behinderungen" entstanden und die Position des Behindertenbeauftragten in eine selbständige Organisationseinheit gekommen ist. Gleichzeitig wird in der nachgeordneten Behörde, dem Landesamt für Versorgung, ein Referat für Rehabilitation eingerichtet, in das der Fachdienst integriert wird. In den letzten Jahren mussten wir feststellen, dass innerhalb der Grundanerkennung die Beurteilung des Entwicklungspotentials von behinderten Menschen und Rehabilitanden aus rein medi-

zinischer Sicht nicht ausreicht. Es ist besser, dass hier zusätzlich Rehabilitationspädagogen zu Wort kommen. Also wird der Fachdienst gegründet, der aus mehreren Disziplinen besteht und seine Empfehlungen aus medizinischer und rehabilitationspädagogischer Sicht aussprechen kann. Es gibt die Empfehlung für diesen Fachdienst schon seit langem. Sachsen-Anhalt ist eines der wenigen Länder, die diesen Fachdienst aufbauen werden.

normal!: Im Lande werden Ängste laut, die sich auf eine Kürzung von Sozialleistungen beziehen. Viele Behinderte befürchten, dass damit Gelder wegfallen könnten, die ihnen helfen, das Leben barrierefrei zu gestalten. Beispielsweise finanzielle Unterstützungen, um die Leistungen von Gebärdensprachdolmetschern in Anspruch nehmen zu können oder das Blindengeld. Wird es diese und vergleichbare Kürzungen geben?

Kley: Bislang bestehen keine Absichten für irgendwelche Kürzungen. Aber es ist natürlich richtig, dass wir insgesamt schauen müssen, wie mit den ständig knapper werdenden Mitteln gerade den Menschen vor Ort weiter geholfen werden kann. Da sehe ich durchaus Einsparpotential im Bereich der Verwaltung, Bürokratie und ähnliches. Man muss nicht bei den Empfängern kürzen, um Einsparungen durchzuführen. Es gibt viele andere Möglichkeiten. Wir können uns nicht davon leiten lassen, ob es mit unseren Zuweisungen einem Träger gut geht oder ob eine weitere Verwaltungsstelle gut von dem Geld leben kann. Letztendlich ist der Hilfsbedürftige unser Ansprechpartner und davon gehen unsere Überlegungen zur Gestaltung der Haushaltsdebatte in den nächsten Wochen aus.

normal!: Das kommende Jahr wurde zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen erklärt, um die Gesellschaft für Belange behinderter Menschen und deren Integration zu sensibilisieren. Gibt es Vorstellungen in Ihrem Hause, wie dieses Ansinnen unterstützt werden kann?

Kley: Das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen wird natürlich intensiv vorbereitet, zumal der Start bei uns im Land erfolgen soll. Dazu sind gegenwärtig verschiedene Dinge in der Überlegung. Zum Beispiel könnte im Landtag ein Plenum mit Behinderten durchgeführt werden, um gegenseitig Verständnis zu wecken. Veranstaltungen aus unserem Hause wie ein Sommerfest oder ähnliche gemeinsame Dinge sind ebenfalls geplant. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium soll eine Broschüre zum barrierefreien Tourismus herausgegeben werden.

Herr Kley, danke für das Gespräch.

Mit der Straßenbahn auf Demofahrt durch die Landeshauptstadt



Unter dem Motto "Gleichstellung, aber richtig!" trafen sich am Europäischen Protesttag zur Gleichstellung behinderter Menschen im Mai bundesweit über 100.000 Menschen, um für barrierefreie Städte zu demonstrieren. In Magdeburg fuhr ein Vertreter verschiedener Behindertenorganisationen

mit einer Straßenbahn durch die Stadt. Unter ihnen auch die sehbehinderte Frau Schönberg und deren Ehemann. Frau Schönbergs Erkenntnis: "Es sind oft nur Kleinigkeiten, für die wir kein Ohr finden!"

Vorgestellt

Blitzlicht

Dankeschön statt vieler Worte

Liebe Leser,

beim Erscheinen dieser Ausgabe werde ich gut ein Jahr im Amt sein. Ich hatte mir vorgenommen, an dieser Stelle einen Rückblick auf diese Zeit zu geben und mit Ihnen gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Aber in Anbetracht der aktuellen Ereignisse scheint mir das, was innerhalb des letzten Jahres landes- und bundesweit erreicht worden ist, zumindest derzeit bei weitem nicht mehr die Bedeutung zu haben, welche ich ihm noch vor einigen Wochen beige-messen habe.

Eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes hat unser Land heimgesucht. Das Wasser hat den Weg des geringsten Widerstandes genommen und dort, wo es angekommen ist, keinen Unterschied gemacht: Arm und reich, jung und alt, behindert und nichtbehindert. Die Wassermassen haben niemanden verschont, den das Schicksal in die akuten Katastrophengebiete verschlagen hat. So zynisch und

brutal es klingen mag - es hat alle gleich behandelt.

Ich danke all denen unter Ihnen, die sich in dieser schweren Zeit unserer behinderten Mitmenschen angenommen und zusätzlich zu ihrem eigenen auch deren Schicksal getragen und gemeistert haben. Wenn Sie diese Ausgabe der „normal!“ in den Händen halten, werden immer noch viele Menschen nicht in ihre Häuser und Wohnungen zurückgekehrt sein. Bitte lassen Sie, so lang Ihnen die Zeit auch vorkommen mag, nicht nach und unterstützen Sie wie bisher diejenigen unter uns, die unserer ganz besonderen Hilfe bedürfen.

Auch in Zukunft werde ich für alle behinderten Menschen da sein und mich nach Kräften bemühen, ihnen bei der Bewältigung der Katastrophenfolgen, die immer noch niemand genau abzusehen vermag, zu helfen.

Selbst wenn ich keine Wunder vollbringen kann...

Ihr Thomas Witt



Thomas Witt,
Landesbehindertenbeauftragter

4

Dass ein interdisziplinärer Fachdienst seine Empfehlungen im Rahmen der Grundanerkennnis künftig aus medizinischer und rehabilitationspädagogischer Sicht aussprechen kann, wird den Behindertenbeauftragten der Stadt Halle freuen. Immerhin war Dr. Toralf Fischer an dem Konzept

vorgekramt und soll umgesetzt werden.

Überhaupt geht es dem ausgebildeten Pädagogen in seiner Arbeit um Differenzierung und um Hilfen zur Selbsthilfe. Seit 1991 der Halle-sche Stadtrat beschlossen hatte, die Stelle eines Behindertenbeauftragten zu schaffen, hat Toralf Fischer in dieser Funktion viel bewegen können. „Wer selbst betroffen ist, kann die Situation viel besser einschätzen“, ist er sicher. Eines der Projekte, die in Halle in jüngster Zeit verwirklicht wurden, ist ein taktiler Stadtplan, eine Tastkarte für Blinde und Sehgeschädigte. Jetzt liegt sie vom Marktplatz vor. Ziel ist es, den gesamten Innenstadtring zu erfassen.

Als einen Erfolg in seiner Arbeit wertet Dr. Fischer beispielsweise, dass die Stadtverwaltung seit 1997 ihre Beschäfti-

gungspflicht erfüllt. Knapp 8% der 380 Angestellten sind Mitarbeiter mit Handicap. Sorgen bereitet dem Behindertenbe-

Dr. Toralf Fischer -

Behindertenbeauftragter in Halle

auftragten, dass der Anteil der behinderten Bürger in der Bevölkerung immer höher wird, momentan sind es in Halle 12%. Dieser Anstieg resultiert entscheidend aus der vermehrten Abwanderung der Bevölkerung und der zunehmenden Überalterung. Für die Zukunft wird das Thema Behinderung eine wichtige Rolle spielen, sozusagen zur Normalität werden. Dennoch merkt Toralf Fischer zum Schluss an, „wenn ich mir was wünschen kann, dann Regularien, die Behindertenbeauftragte überflüssig machen.“

nicht ganz unbeteiligt und hat in den letzten Jahren häufiger darauf gedrungen, es durchzusetzen. Erst jetzt wurde es aus den Schubladen der Landesregierung her-



Der Lebenshilfe e.V. wurde in Quedlinburg im Februar 1990 von Eltern behinderter Kinder gegründet. Mittlerweile findet man unter diesem Dach eine Werkstatt für Bildung und Arbeit, das Museum für Papierhandwerk, Tierpension, Schauwerkstatt, Weinkeller und Biergarten, zwei Integrative Kindertagesstätten, zwei Wohnheime, Fördergruppen, Betreutes Wohnen und die ambulante Frühförderung.

Vorgestellt

“Was darf’s denn sein?”

Wenn Silke Mauksch gefragt wird, wo sie arbeitet, dann beginnt ihr Gesicht zu strahlen und Stolz schwingt in

Geistigbehinderte betreiben einen Weinkeller in Quedlinburg

der Stimme: “Ich bin Kellnerin im Weinkeller. In Quedlinburg, in der Langen Gasse 30. Da müssen Sie mal hinkommen!” Wer nicht weiß, dass die junge Frau in einer Werkstatt für Behinderte arbeitet, wird an der Antwort nichts Ungewöhnliches finden. In der Tat ist der “Weinkeller” aber ein besonderes Projekt. Wo sonst findet man geistig behinderte Men-



Silke Mauksch mag ihre Arbeit im “Weinkeller”.

schen auf dem ersten Arbeitsmarkt? Ganz richtig ist diese Feststellung nicht, lenkt die Pädagogische Leiterin des Lebenshilfe e.V., Erdmute Sacher, ein. Silke Mauksch ist genau wie ihre Kollegen Maik Teichmann oder Steffen Tugendheim in der Werkstatt für Bildung und Arbeit eingestellt. Der Weinkeller unter der Schauwerkstatt in der Langen Gasse ist ein Projekt dieser Behindertenwerkstatt.

In drei Jahren hat sich aus einer kleinen Suppenküche, gedacht für die Besucher der Schauwerkstatt, ein rustikales Restaurant mit

einem “Rie-senspeiseplan” (Sacher) entwickelt. Dabei gestaltete sich die Eröffnung des “Wein-

kellers” anfangs alles andere als problemlos. Nicht nur dass die Idee – Behinderte könnten eine Gaststätte betreiben – von allen Seiten belächelt wurde, auch das Bauvorhaben selbst schien undurchführbar. Das Gewölbe des früheren Wohnhauses musste erst freigelegt werden. Mit starker Bautechnik war da nichts zu machen. “Eine Sisyphusarbeit, das schöne Kellergewölbe zur Gaststätte auszubauen”, erinnert sich Eike Helmholz, Mitarbeiter des Lebenshilfe e.V.

Dann stand die Eröffnung kurz bevor. Alle freuten sich – besonders die künftigen Mitarbeiter waren ganz aufgeregt – als das Bauamt plötzlich den Bau sperrte: Der 2. Fluchtweg fehlte! Einen Monat später konnten endlich die ersten Gäste empfangen werden. Seitdem hat der “Weinkeller” von 11 bis 23 Uhr täglich geöffnet. Sechs behinderte Mitarbeiter geben unter der Leitung von Gabriele Müller, der Leiterin des Bereiches Gastronomie, ihr Bestes für Leib und Seele ihrer Gäste. Keiner würde hier auf die Idee kommen, dass er von behinderten Menschen bedient wird. Es läuft – augenscheinlich zumindest für die Besucher – alles so, wie in jedem anderen Restaurant. Mit einer Besonderheit: Die Bedienung scheint im Weinkeller besonders aufmerksam und freundlich um ihre Gäste bemüht. Ein angenehmes Gefühl!

Der “Weinkeller” ist auch Lehrrestaurant. Hier werden zwei junge Menschen zur Restaurantfachfrau/mann und zur Fachkraft im Gastgewerbe ausgebildet. Der Tag beginnt im “Weinkeller” morgens 10 Uhr. Dann werden die Essen vorbereitet, der Gastraum gewischt und die Tische eingedeckt. Die Mitarbeiter ar-

beiten in zwei Schichten.

“Wenn alle 40 Plätze im Restaurant besetzt sind”, erzählt Erdmute Sacher, “haben Silke und ihre Kollegen eine Menge zu tun. Für behinderte Jugendliche ist es un-

gleich schwerer, mit Stresssituationen fertig zu werden. Aber sie meistern ihre Aufgabe gut. Zur Kneipenmusiknacht beispielsweise war der Weinkeller proppevoll. Am Ende waren alle ziemlich geschafft und glücklich.”

Dass Quedlinburg als Touristenstadt ein solches Experiment erst ermöglicht, darüber sind sich alle Beteiligten einig. Auf dem Lande, mit sporadischen Gästen würde das Konzept nicht funktionieren. Auch nicht ohne die Werkstatt im Rücken. In der Langen Gasse aber hat sich der “Weinkeller” in die Quedlinburger Gastronomielandschaft eingefügt. “Mittlerweile sind wir schon ein Insidertip”, weiß Frau Sacher. Deshalb ist auch der Ausbau von ein paar Fremdenzimmern in Planung. Die Quedlinburger selbst kommen gern in den “Weinkeller”. Sei es, um nach der Arbeit bei einem Glas deutschen Wein auszuspannen oder um ein Familienfest in einem ganz besonderen Ambiente zu feiern.

“Wir gehören eben richtig dazu”, bringt es Silke Mauksch auf den Punkt. (dam)



Gemütliches Beisammensein im rustikalen Ambiente: Die Gäste fühlen sich im “Weinkeller” wohl, nicht zuletzt wegen Maik Teichmanns freundlicher Bedienung.



Steffen Tugendheim kocht eine hervorragende Wildsuppe. Der anschließende Abwasch gehört zum Job.

<i>Statistisches aus Sachsen-Anhalt</i>	
<i>Beschäftigungspflichtige Arbeitgeber :</i>	9.554
<i>Zugrundegelegte Arbeitsplätze :</i>	526.671
<i>Mit behinderten Arbeitnehmern besetzte Arbeitsplätze :</i>	16.731
<i>Istquote in Prozent :</i>	3,2
<i>Stand 31.12.2000,(Quelle : Bundesanstalt für Arbeit)</i>	

Vorgestellt

“In jedem Bereich könnte man Arbeiten finden, die auch Behinderte erledigen können. Man muss sie nur finden wollen!” Der das sagt, heißt Detlef Schulze und ist Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens mit 40 Mitarbeitern. Die Detlef Schulze Display & Design GmbH hat ihren Sitz in Oppin. Hier werden

Manches können behinderte Mitarbeiter besser

Werbedisplays gefertigt, an denen jeder von uns zig Mal am Tag vorbei geht. Denken Sie an die Werbeplakate auf Bahnhöfen, die Aufsteller bei der Post. Wo überall Werbung zur Schau gestellt werden soll, baut Detlef Schulze mit seinem Team dafür den passenden Wechselrahmen.

6

Seit Anfang der 90er Jahre hat sich aus dem damaligen Ein-Mann-Unternehmen der zweitgrößte deutsche Anbieter von Präsentationssystemen für Werbung, Verkaufsförderung und Marketing entwickelt.

Dass Detlef Schulze zu den Arbeitgebern zählt, die jedem eine Chance geben, läßt sich an seiner Personalpolitik beweisen: 7 seiner 40 Mitarbeiter sind behindert, in allen Fällen hörgeschädigt.

Dabei war die erste Einstellung eines behinderten Mitarbeiters eher ein Zufall, wie Det-



Höllischer Maschinenlärm macht Axel Neuhäusl nichts aus. Er ist einer der sieben hörgeschädigten Mitarbeiter in der Display & Design GmbH, Oppin.

lef Schulze erzählt. Sein Nachbar, ein hörgeschädigter Schlosser suchte händeringend Arbeit. Schulze stellte ihn ein, ohne zu wissen, dass es dafür Förderungen gab. “Ich hatte Glück”, erzählt der Geschäftsführer, “ich bekam einen guten Mitarbeiter, der sich auch mit den anderen gut in einer Lautsprache verständigen konnte.” Wichtige Aufträge werden schriftlich formuliert.

Um die Wechselrahmen herzustellen, müssen Aluprofile an der Säge zugeschnitten werden. “Eine laute Angelegenheit”, meint Schulze, “deshalb sind unsere hörbehinderten Kollegen für diese Arbeit prädestiniert.” Natürlich tragen sie trotzdem einen Hörschutz.

Die Display & Design GmbH kann auf einen jährlichen Umsatz von 3 Mio Euro und eine Entwicklungsrate von 15 bis 30 Prozent verweisen. 50 000 - 70 000 Rahmen werden pro Jahr hergestellt und auch nach Australien, Frankreich, Schweden und Russland importiert.

Mittlerweile vergibt das Unternehmen auch Aufträge an drei Behindertenwerkstätten. Denn wie schon gesagt: Es gibt immer Arbeiten die auch behinderte Menschen verrichten können. Manchmal sogar viel besser als andere. (dam)

Konstituiert

Am 11. Mai 2002 trafen sich die stimmberechtigten und sachverständigen Mitglieder des Behindertenbeirates zu ihrer ersten Sitzung in der neuen vierjährigen “Amtszeit”. Vorsitzender ist der Landesbehindertenbeauftragte, Herr Witt. Als dessen Stellvertreter fungieren Dr. Jutta Hildebrand, Lebenshilfe e. V. Magdeburg sowie Uwe Wagner, Borghardtstiftung zu Stendal.

Der Beirat setzt sich aus 16 stimmberechtigten Mitgliedern und ihren Stellvertretern sowie 12 sachverständigen Mitgliedern und ihren Stellvertretern zusammen. Der neue Behindertenbeirat trifft sich viermal jährlich. Mehr Informationen können Sie dem Behindertengleichstellungsgesetz des Landes entnehmen (www.ms.sachsen-anhalt.de in der Rubrik Behindertenhilfe)

Informiert

Um bioethische Grundfragen ging es in einer Tagung im April im Integrationsdorf Arendsee/Altmark (IDA). Dazu hatten sich der Landesbehindertenbeirat und der Landesverband der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Sachsen-Anhalt e.V. als Veranstalter hochrangige Fachleute eingeladen, die einen Überblick zum Stand der Bioethik-Diskussion in Deutschland gaben und zu ethisch-moralischen Fragen der Biomedizin referierten. Nach der anschließenden Diskussion in verschiedenen Arbeitsgruppen waren sich die Teilnehmer darüber einig, dass es kein eindeutiges Votum pro oder contra Gentechnologie geben kann. Es sollten jedoch Regularien geschaffen werden, die einen Mißbrauch der medizinischen Möglichkeiten verhindern können. Für einen besseren Einblick in das Thema Bioethik und Gentechnik war die Tagung mit ihrem hohen Gehalt an fundiertem Wissen sehr hilfreich.



Detlef Schulze zeigt Thomas Witt einen der zahlreichen Wechselrahmen, die bei Display & Design entwickelt und hergestellt werden. Fotos: dam

Neben dem Anrufbussystem wurde in verschiedenen Landkreisen, beispielsweise in Wittenberg, auch das Rufbussystem eingeführt. Es unterscheidet sich dadurch, dass die Haltestellen nur durch reguläre Linienbusse bedient werden und zusätzliche Fahrzeuge nicht zum Einsatz kommen.

Aktuelles



Gepüßt... und für zu schmal befunden. Die Rampe an dem Niederflrbus ist zu schmal für einen breiten Rollstuhl. So kommt Herr Banz nicht in den Bus.



Edelgard Götzes Rollstuhl ist etwas schmaler. Mit etwas Geschick ihrer Assistenz kann sie den Anrufbus besteigen.



Was würden Sie auf die Frage antworten, warum Sie lieber mit dem Auto anstatt mit dem Bus fahren? Sicher, was die meisten Leute antworten: 'Mit dem Auto bin ich unabhängiger! Immer wenn ich weg will, fährt gerade kein Bus! Durch unser Dorf fährt der Bus nur zweimal täglich ...' Es gibt noch eine Menge andere, nachvollziehbare Gründe, den ÖPNV zu meiden. Aber es gibt auch eine Menge Leute, die auf den Bus angewiesen sind und sich ein Beförderungskonzept wünschen, das auch sie mobil macht. Das Anrufbussystem im Landkreis Bitterfeld hat sich – wenn auch nur mit zusätzlicher Förderung – als ein solches Konzept erwiesen.

Es wurde mit dem Fahrplanwechsel 2000/2001 im Rahmen eines Modellvorhabens, das durch das Land Sachsen-An-

Ein Anruf für mehr Mobilität – Das Anrufbussystem im Kreis Bitterfeld

halt finanziell gefördert und fachlich begleitet wird, eingeführt. Dieses Modell ist auf eine Laufzeit von 3 Jahren ausgerichtet.

Wolfdietrich Vetter, Geschäftsführer der Regionalverkehr Bitterfeld-Wolfen GmbH stellte der Arbeitsgruppe Wohnen, Wohnumfeld und Infrastruktur das Konzept "Anrufbus" vor. Um eine wirtschaftlich sinnvolle Verbindung von nachfrage- und angebotsorientierter Fahrplangestaltung zu ermöglichen, sind ÖPNV, Schülerverkehr, schnelle Regionallinien und Eillinien in das Anrufbus-System einbezogen.

Die Anrufbusse verkehren in nachfragegeschwachen Regionen als ausschließliches ÖPNV-Angebot. Dabei werden 250 Haltestellen bedient. Wollen Bürger den Anrufbus nutzen, müssen sie ihre Fahrt bis spätestens 2 Stunden vor Fahrtbeginn in der Dispositionszentrale anmelden. Diese Zentrale ist über eine kostenlose Hotline täglich von 6.00 bis 21.00 Uhr erreichbar. Nach Anruf prüfen die Mitarbeiter, ob zum Zeitpunkt eine reguläre Linie die gewünschte Haltestelle anfährt. Ist dies nicht der Fall, kommen die Anrufbusse zum Einsatz. Derzeit sind 16 bis 20 Fahrzeuge im Anrufbussystem im Einsatz, 6 davon sind behindertengerechte Kleinbusse, die anderen sind Niederflrbusse. Zukünftig, so Vetter, soll der Fuhrpark mit weiteren Niederflrbusen ausgestattet werden. Wenn Fahraufträge nicht von der Vetter GmbH übernommen werden können, kommen Taxiunternehmen mit zum Einsatz. Dennoch sehen Taxiunternehmen das Anrufbussystem als Konkurrenz. Für den Anrufbus gilt der Tarif des ÖPNV des Landkreises zuzüglich eines sogenannten Komfortzuschlages in Höhe von 50 Euro. Dieser Zuschlag entfällt bei Daueraufträgen. Behinderte Bürger werden von zu Hause abgeholt und wieder nach Hause zurück gebracht. Da das Anrufbussystem derzeit nur zu 15-30% ausgelastet wird, ist dessen dauerhafter Fortbestand, so Vetter, nur mit einer zusätzlichen Förderung möglich.

nen, kommen Taxiunternehmen mit zum Einsatz. Dennoch sehen Taxiunternehmen das Anrufbussystem als Konkurrenz. Für den Anrufbus gilt der Tarif des ÖPNV des Landkreises zuzüglich eines sogenannten Komfortzuschlages in Höhe von 50 Euro. Dieser Zuschlag entfällt bei Daueraufträgen. Behinderte Bürger werden von zu Hause abgeholt und wieder nach Hause zurück gebracht.

Da das Anrufbussystem derzeit nur zu 15-30% ausgelastet wird, ist dessen dauerhafter Fortbestand, so Vetter, nur mit einer zusätzlichen Förderung möglich.

SURFTIPPS:

www.gsv-sachsen-anhalt.de
Gehörlosensportverband Sachs.-Anh. e.V.

www.jkc.de/links.html
Suchmaschine zum Thema Behinderung

www.schwerstbehindert.de
Recherche-Seite

www.kein-handicap.de
Job-Börse für behinderte Menschen

www.hilfsmittelbörse.de
übersichtliche Hilfsmittelbörse

www.lebenshilfe-quedlinburg.de
Homepage des Lebenshilfe e.V. Quedlinburg

www.abm-medien.de
Arbeitsgemeinschaft Behinderte in den Medien



Dr. Wolfdietrich Vetter, Geschäftsführer der Regionalverkehr Bitterfeld-Wolfen im Gespräch mit dem Architekten Udo Reinländer. Fotos: dam



Man sieht nur mit dem Herzen gut ...

"Schon seit Jahren fotografiere ich Menschen, die ihre Gedanken auf eine kleine Schiefertafel schreiben. Die Idee habe ich entwickelt, als mir klar wurde, dass Menschen auf Fotos keine Stimme haben. Das wollte ich ändern.

Dass blinde Menschen mit dem Herzen sehen, dass sie andere Sinne viel genauer trainiert haben, dass sie ganz besondere Menschen sind, das möchte ich zeigen..."

Marily Stroux

*Ich sehe was, was Du nicht siehst ... Marily Stroux
(Mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Hygienemuseums Dresden)*

Aus der Ausstellung: "Bilder, die noch fehlten"

Diskussion: Behinderung als Fernseh-Serienthema - Aufklärung oder Quotenfang?

Was interessiert Sie eigentlich, wenn Sie ein Magazin aufschlagen oder wenn Sie fernsehen? Sicher geht es Ihnen wie den meisten Zeitgenossen: Geschichten, die das Leben schreibt werden zuerst beachtet. Gern schaut man wie durch ein Schlüsselloch in das Leben anderer Menschen, sei es aus Neugier, sei es weil man bestätigt wissen will: Aha, es gibt Leute, denen geht es genauso gut oder schlecht wie mir! Eine ganz normales Verhalten, dessen sich die Journalisten aller Couleur gern bedienen. Mit menschenle-

Geschichten kann man Leser, Hörer oder Zuschauer locken.

In "Die Anstalt", einer neuen Abendserie sollen Schicksale psychisch Kranker die Zuschauer an den Fernseher fesseln. Aber wie weit dürfen sich die Medien an Lebenschicksalen, Krankheit oder gar Behinderung als Unterhaltungsfaktor bedienen? Wo beginnt Aufklärung und wo hört Geschmacklosigkeit auf?

Schreiben Sie an die Adresse unserer Redaktion oder mailen Sie, was Sie darüber denken. Wir freuen uns auf eine rege Diskussion zum Thema. (dam)

8



Geehrt

Für ihre Medaillensiege bei den 19. Paralympics in Rom 2001 wurden im Mai in Berlin die gehörlose Schwimmerin Sylvia Neumann und der Leichtathlet Matthias Fischer mit dem „Silbernen Lorbeerblatt“ ausgezeichnet. Die sechsfache Medaillengewinnerin Katrin Schüwa wurde mit dem „Goldenen Lorbeerblatt“ geehrt.

Gefeiert

Ihr 20jähriges Bestehen beging die Roller Latscher Gruppe Weißenfels im Mai

Impressum

Herausgeber:

Der Landesbehindertenbeirat, vertreten durch den Beauftragten der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen (v.i.S.d.P.)
Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg
Tel.: 0391 567-6985/4564
Fax: 0391 567-6937
behindertenbeauftragter@ms.lsa-net.de

Redaktion:

Redaktionsausschuss des Landesbehindertenbeirates,
Silvia Dammer (verantw. Red.)
Jahmo Nr. 6
06895 Kropstädt
Tel.: 034920 65 007
Fax: 034920 65 008

Satz:

Dammer Verlag, Jahmo, Nr. 6
06895 Kropstädt

Druck:

LEWERENZ medien + druck
Coswig/Sachsen-Anhalt

mit einer Tagung der Selbsthilfegruppen Behinderter im Landkreis Weißenfels. Schwerpunkt der Tagung war die Bedeutung sozialer Selbsthilfegruppen für Betroffene, Staat und Gesellschaft.